

# Geleitwort

des Harry Thürk Forums ([www.harrythuerk.de/werke/08?full#rus12](http://www.harrythuerk.de/werke/08?full#rus12))  
zu Vitalij Krjukovs russischer Übersetzung «Час мертвых глаз» (2012)  
von Harry Thürks Roman „Die Stunde der toten Augen“ (1957)

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist es her, dass ein junger Journalist von dreißig Jahren seinen zweiten Roman veröffentlichte: „Die Stunde der toten Augen“. Schonungslos schilderte der Autor Harry Thürk aus eigener Erfahrung die Grauen des Großen Krieges, dem auch mehrere seiner Kameraden zum Opfer gefallen waren. Sie haben den Frieden nicht mehr erlebt – und leben doch auf der ersten Seite des Romans fort. Auf der ersten Seite eines Romans, der das Schlüsselwerk Harry Thürks und einer der wichtigsten deutschen Antikriegsromane werden sollte.

Dabei hatten es der Autor und sein Buch zunächst sehr schwer. Zeitgenössische Literaten und Ideologen lehnten „Die Stunde der toten Augen“ mit vernichtenden Kritiken ab: Es sei ein Buch im harten, naturalistischen Stil US-amerikanischer Autoren (wie Norman Mailer), das kaltblütige Mörder bewundere und zu Protagonisten mache – ein rückwärtsgewandtes Buch zudem, das nicht recht in die Aufbaustimmung der 1950er Jahre passen wollte. Thürk musste sich vor dem Schriftstellerverband verantworten, sein Roman wurde eingestampft und aus allen Bibliotheken der DDR entfernt. Erst 1960 wendete sich das Blatt. In der Tschechoslowakei war der Roman übersetzt und zur Pflichtlektüre für die Armee gemacht worden. Das öffnete den Weg für eine weite Verbreitung des Romans. Bis heute erlebte „Die Stunde der toten Augen“ zwei Dutzend Auflagen: dreizehn in der DDR, eine in der Alt-BRD, sowie zehn Auflagen nach der politischen Wende 1989. Es war das einzige Buch Thürks, das zu DDR-Zeiten in einem westdeutschen Verlag erschien, und wurde in sechs Sprachen übersetzt, zuletzt 2009 ins Lettische.

Dieser enorme Erfolg beruhte sicherlich zunächst auf der ungeschminkten Sprachgewalt des Romans. Zwei Jahre vor seinem Erscheinen hatte der Dichter Louis FURNBERG über Harry Thürk gesagt, er habe die „Klaue eines zukünftigen Prosa-Löwen“. Nun hatte der „Prosa-Löwe“ sein Revier endgültig erobert. Doch nicht nur die Sprache zeichnet den Roman aus, sondern auch seine inhaltliche Tiefe. Man könnte wohl sagen, Harry Thürk sei der Remarque des zweiten Weltkrieges gewesen. Schon die Grundkonstellation seines Romans weist Parallelen zu Remarques „Im Westen nichts Neues“ auf; hier wie dort stehen drei Charaktere im Zentrum der Handlung: ein jugendlich-naiver Soldat, den der Krieg von seinen Büchern weggerissen hat, sein ihm fast väterlich beistehender Kamerad – ein Lebenskünstler im besten Alter – und ihr zynisch-sadistischer Unteroffizier, der bedingungslos an die Sache des Krieges glaubt.\* Und wie Remarque belässt es auch Thürk nicht bei einer platten Schilderung der banalen Grausamkeit des Krieges, sondern skizziert gesellschaftliche Ursachen und zeichnet das umfassende Bild einer verlorenen Generation. Wo Remarque seinen Protagonisten auf einen Fronturlaub in die Welt der Daheimgebliebenen führt, öffnet Thürk den Blick auf die Gesellschaft in den Rückblenden seiner Protagonisten und entführt den Leser in einen beschaulichen Kurort im Schwarzwald, in dem die Befehlshaber des Krieges Ski fahren, während ihre Soldaten, „deren Draufgängertum und Verwegenheit einer besseren Sache wert gewesen wäre“, töten und getötet werden. Anders als Remarque allerdings nahm Thürk den Krieg nicht fatalistisch als gegeben hin, sondern erörterte auch die Möglichkeit einer besseren, friedlichen Welt – einer Welt, als deren Botschafter der russische Offizier Georgi auftritt.

„Die Stunde der toten Augen“ ist Thürks erfolgreichstes Buch, und es ist ein wichtiges Buch – eines der eindrücklichsten literarischen Bekenntnisse *gegen* den Krieg, allen anfänglichen Missverständnissen zum Trotz. Es war höchste Zeit, dass dieses Bekenntnis eines deutschen Autors in die Sprache des Volkes übersetzt wurde, das der Krieg am härtesten getroffen hat. Vitalij Krjukow, der sich schon mit Übersetzungen von „Hölle Burma“ und „Dien Bien Phu“ um das Werk Thürks verdient gemacht hat, hat nunmehr einen Roman übersetzt, der wie kaum ein anderer der deutschen Nachkriegsliteratur für das russische Publikum relevant und interessant sein dürfte. Harry Thürk kann das leider nicht mehr erleben, er ist 2005 an den Folgen eines anderen Krieges gestorben, über den er als Reporter berichtet und geschrieben hat. Umso wichtiger ist es, dass sein Werk als Mahnmal gegen Volksverhetzung, Gewalt und Krieg und als Hommage an die Freundschaft der Völker fortlebt.

---

\* Die Figuren heißen jeweils *Paul Bäumer*, *Stanislaus Katczinsky* und *Unteroffizier Himmelstoß* bei Remarque und *Thomas Bindig*, *Werner Zadorowski* und *Unteroffizier Timm* bei Thürk.